



Wie soll Uber künftig geschäften? Die Kuriere von Uber Eats könnten zu Vorreitern werden

Seite 25

Am Sehnsuchtsziel: Odermatt gewinnt den Riesenslalom von Adelboden

Seite 39

Schönheits-OP: Neue Nasen aus Istanbul

Seite 6

9. Januar 2022 | Nr. 2 | NZZaS.ch | Fr. 6.80 | € 6.80

NZZ am Sonntag

Natalie Rickli: «Bald dürften wir grösstenteils Normalität haben»

Ist die Pandemie bald vorbei – trotz Monsterwelle? Zürichs Gesundheitsdirektorin verbreitet Hoffnung. Isolation und Quarantäne sollen auf fünf Tage reduziert werden.

René Donzé, Andrea Kučera, Franziska Pfister

Rund 30 000 neue Corona-Fälle täglich meldet der Bund mittlerweile. Und das ist erst der Anfang. Es sei an der Zeit, «dass wir der Bevölkerung reinen Wein einschütten», sagt die Zürcher Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli im Interview. Es komme eine «Monsterwelle» auf uns zu. Sie erwartet, dass diese «heftig, aber kurz» sein werde. «Dann dürfte das Virus endemisch werden, wie eine Grippe.» Dies könne Ende Februar der Fall sein oder aber im Frühling. So schätzten es auch ihre Fachleute ein. Omikron verursacht mildere Krankheitsverläufe und weniger Hospitalisationen als Delta. «Bald dürften wir grösstenteils wieder Normalität haben», sagt Rickli.

Weil immer mehr Personen in Quarantäne und Isolation müssen, fordert sie gemeinsam mit ihren Ostschweizer Kollegen vom Bund

eine Verkürzung auf fünf Tage. Der Präsident der Kantonsärzte, Rudolf Hauri, sagt dazu auf Anfrage: «Ich habe Verständnis für diese Forderung. Auch ich würde es begrüssen, wenn der Bundesrat die Dauer von Isolation und Quarantäne verkürzen würde.» Als Grund nennt er Hinweise, dass mit Omikron Infizierte weniger lange infektiös sind. Gemäss einer weiteren Quelle diskutiert auch der Bundesrat in diese Richtung: «Die Gesellschaft muss weiterhin funktionsfähig bleiben.»

Die Wirtschaft leidet immer stärker. In den Skiorten haben Hotels und Restaurants geschlossen oder das Menu gekürzt. «Viele Hoteliers sind am Kämpfen, um ihr Haus offen halten zu können», sagt Thomas Dittrich, Präsident des Hoteliersvereins Engelberg. Prekär ist die Lage in Andermatt. «Fallen bei den Bergbahnen weitere Mitarbeitende aus, müssten wir Anlagen stilllegen», sagt ein Sprecher. Ausfälle beklagen auch die Spitäler. So hat etwa die Spitalgruppe Thurgau die Betten um 5 Prozent reduziert, mehr als 40 Mitarbeitende sind in Isolation.

Seite 10, 45
Kommentar Seite 17



Schuld und Sühne

Hass. Gewalt. Rauschgift: Sein Fall erinnert an Brian, den berühmtesten Häftling der Schweiz. Auch Mike sass mit 14 erstmals hinter Gittern – und kam nie wieder richtig frei. Der 36-Jährige spricht über seinen schwierigen Start ins Leben, seine Fehler und unglaubliche Zustände im Gefängnis.

Seite 18-20

Neues Gesetz: Dutzende wechseln ihr Geschlecht

Seit dem 1. Januar können Menschen mit Transidentität in der Schweiz ihr amtliches Geschlecht und den Vornamen ohne bürokratischen Aufwand wechseln. Eine Erklärung auf dem Zivilstandsamt genügt, das Einholen von Gutachten und der Weg vor Gericht bleiben ihnen erspart.

In der ersten Januarwoche zeigt sich: Das neue Gesetz wird rege genutzt. In der Schweiz sind Dutzende Geschlechtsänderungen beantragt worden: in der Stadt Zürich 20, in Basel 8, in Genf 14, in Luzern 4, in Winterthur 5 und im Kanton Bern 23. Die Mehrzahl der Fälle betraf Perso-

nen unter 30 Jahren, eine unter 16 kam in Begleitung ihrer Eltern.

Roland Peterhans ist Teamleiter beim Zivilstandsamt der Stadt Zürich und präsidiert den Schweizerischen Verband für Zivilstandswesen. Er beurkundete die Fälle in der Stadt Zürich selbst und berichtet von «wahrnehmung schönen Erlebnissen und Begegnungen». Die Antragsteller hätten sich seit Jahren mit ihrer Identität befasst. Bereits wird über den nächsten Schritt nachgedacht – die Einführung eines dritten Geschlechts. (ria./haa.)

Seite 2, 9



Einige glaubten den Versprechungen zu Olympia. Das stellte sich als fatal heraus. Sobald sie demonstrierten, wurden sie verhaftet und gefoltert.

Dhondup Wangchen über Olympia, seinen kritischen Dokfilm und seine Folter. Seite 40

Pensionskassen: Jetzt profitieren auch die Versicherten vom Börsenboom

Vorbildliche Kassen zahlen einen Zins von fast 10 Prozent. Dagegen erhalten manche Angestellte nur ein Minimum.

Albert Steck

An der Börse war 2021 ein Spitzenjahr. Über 20 Prozent hat der Schweizer Aktienmarkt zugelegt. Das hat auch den Pensionskassen enorme Gewinne beschert, welche laut Schätzungen insgesamt 80 Milliarden Franken erreichten.

Viele Kassen haben entschieden, den Börsenerfolg an die Erwerbstätigen weiterzugeben. So zahlen die PK der Banken Raiff-

eisen und UBS einen Zins von 9,5 Prozent. Profond mit 50 000 Versicherten schüttet ebenfalls hohe 8 Prozent aus. Gemäss Geschäftsführer Laurent Schlaefli ist dies der höchste Zins seit 1997: «Wir haben letztes Jahr so viel verdient, dass wir auch unsere Reserven stärken können.»

Die Vorsorgeinstitute können sich ihre Grosszügigkeit leisten: Wie die Beratungsfirma Complemeta errechnet hat, sind ihre Reserven im Schnitt auf den höchsten Stand seit über 20 Jahren geklettert. «Die Kassen haben ihre Lehren aus der Finanzkrise gezogen. Viele sind heute robus-

ter denn je», erklärt Complemeta-Chef Heinz Rothacher.

Allerdings fahren nicht alle Versicherten gleich gut: Namentlich viele öffentlichrechtliche Kassen zahlen weiterhin tiefe Zinsen, die nur wenig über dem Mindestzins von 1 Prozent liegen. Laut Rothacher sollten zumindest jene Institute mit einem hohen Deckungsgrad ihre Reserven ausschütten: «Ich kann deshalb gut verstehen, wenn die Versicherten jetzt Druck machen, um höhere Zinsen einzufordern.»

Seite 23
Kommentar Seite 17



Wirtschaft

Ende des Uber-Modells?
Uber Eats trifft Vorbereitungen, den Kurieren Arbeitsverträge zu verschaffen 25

Industrie im Aufwind
Warum Siemens-Topmanager Matthias Rebellius an den Standort Schweiz glaubt 27



Dank dem Gewinn auf den Aktien besitzen die Pensionskassen so viele Reserven wie nie mehr seit 20 Jahren: Viele Versicherte dürften sich nun auf hohe Zinsen freuen.

Jetzt regnet es PK-Gelder

Der Boom an der Börse beschert den Pensionskassen hohe Gewinne. Deshalb zahlen sie den Versicherten üppige Zinsen von bis zu 9,5 Prozent. Aber nicht alle profitieren von diesem Geldsegen. **Von Albert Steck**

Für diesen Moment haben wir lange gearbeitet», freut sich Laurent Schlaefli. Der Geschäftsführer der Pensionskasse Profond überhäuft seine 50 000 Versicherten mit richtig viel Geld: Eine Zinsgutschrift von 8% werden sie auf ihrem Vorsorgekapital erhalten. In ihrer Geschichte hat Profond erst einmal noch mehr ausgeschüttet, das war im Jahr 1997. Auch die Rentner erhalten ein Zückerchen in Form einer zusätzlichen Auszahlung von 1000 Fr.

8% Zins - und das in einer Zeit, in der das Sparkonto nichts mehr abwirft. Das heisst: Pro 100 000 Fr. an PK-Vermögen verdient jeder Versicherte stattliche 8000 Fr. «Was oft vergessen geht: Jeder hat diese Gutschriften auf sicher», erklärt Schlaefli. «Selbst wenn die Börse wieder sinkt, bleibt das Kapital der Versicherten unangetastet.»

Profond kann sich die grosszügige Verzinsung leisten: «Dank dem positiven Marktumfeld haben wir letztes Jahr 12,7% verdient. Somit können wir auch unsere Reserven weiter stärken», betont Laurent Schlaefli.

Nachdem die Pensionskassen in den letzten Jahren oftmals als zu knausrig und vorsichtig kritisiert wurden, schöpfen sie nun aus dem Vollen. Dies zeigen die ersten Abschlüsse von weiteren Instituten: Die Stiftung Futura Vorsorge mit 20 000 Versicherten entrichtet einen Zins von 6%. Gleich viel schüttet Medpension aus, welche den Pensionierten zusätzlich eine 13. Rente gewährt.

Wer bietet mehr? Die PK der Swiss Re zahlt gleich wie Profond 8%. Die Raiffeisen-PK vergütet den Versicherten nebst dem ordentlichen Zins von 2% einen Zusatzzins von 7,5%. Diese Überschussbeteiligung erfolgt, sobald der Deckungsgrad der Kasse 115% übersteigt. Das heisst: Pro 100 Fr. an zukünftigen Verpflichtungen für die Versicherten weist sie derzeit ein Vermögen von mehr als 115 Fr. aus. Die PK der UBS meldet ebenfalls eine feudale Verzinsung von 9,5% und begründet dies mit der «sehr guten finanziellen Lage».

«Etliche Kassen könnten noch mutiger vorgehen. Ich kann deshalb gut verstehen, wenn die Versicherten jetzt höhere Zinsen fordern.»

Dass es den Pensionskassen glänzend läuft, bestätigt Heinz Rothacher, Chef der Beratungsfirma Complementa. «Nach unserer Hochrechnung hat eine mittlere Kasse 2021 eine Rendite von knapp 8% erzielt.» Umgemünzt auf die 1000 Mrd. Fr., welche die Schweizer in der zweiten Säule angespart haben, ergibt das einen Profit von 80 Mrd. Fr. Einen erheblichen Teil dieser Erträge legen die Kassen als Sicherheit auf die Seite. Rothacher schätzt, dass ihr Deckungsgrad im Mittel auf 116% gestiegen ist - das ist der höchste Stand seit 1999. Einen allfälligen Crash an der Börse könnten sie somit sehr gut verkraften.

Zu hohe Reserven sind falsch

Allerdings, kritisiert Rothacher, gehen manche Kassen mit ihrer Vorsicht inzwischen zu weit: «Im Normalfall hat es keinen Sinn, den Deckungsgrad auf über 115 bis 120% zu steigern. Denn dieses Sparkapital gehört ja den Versicherten - sie haben Anspruch darauf.» Problematisch sei dies etwa, wenn ein Angestellter die Firma verlässt: «Die Reserven über dem Deckungsgrad von 100% sind für den Versicherten meist verloren; diese werden ihm beim Austritt nicht abgegolten.»

In der beruflichen Vorsorge sind die Erwerbstätigen über lange Zeit zu kurz gekommen. «Aufgrund der politischen Vorgaben haben die Rentner von zu grosszügigen Leistungen profitiert. Deshalb mussten die Kassen bei den Aktiven sparen», sagt der Vorsorgeexperte. Wie stark diese Schere aufgegangen ist, zeigt ein Vergleich über die letzten beiden

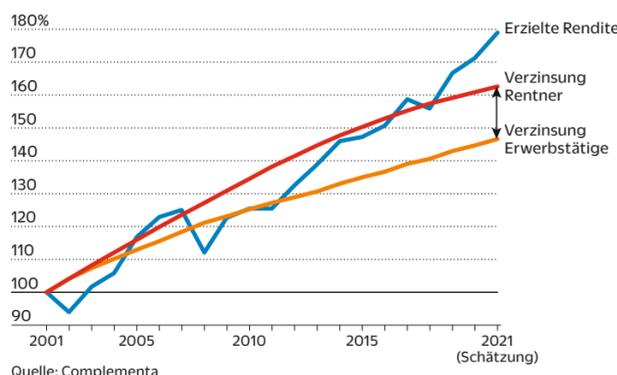
Jahrzehnte (vgl. Grafik): Die Erwerbstätigen erhielten auf ihrem Kapital eine Zinsgutschrift von total 47%. Die Guthaben der Rentner dagegen stiegen mit 63% um einiges mehr.

In manchen Jahren erreichte die Umverteilung von den Aktiven zu den Pensionierten bis zu 8 Mrd. Fr., wie die Oberaufsicht der beruflichen Vorsorge errechnet hat. Doch bereits im Jahr 2020 ist diese Quersubventionierung mit 4 Mrd. Fr. deutlich tiefer ausgefallen.

Dieses Pendel werde nun vermehrt auf die Seite der Erwerbstätigen zurückschlagen, prognostiziert Rothacher. «Die meisten Kassen haben ihre Hausaufgaben gemacht und die Pensionierungsverluste bei den Neurentnern gestoppt. Das gibt ihnen den nötigen Spielraum, um die entstandene Lücke bei den Erwerbstätigen zu kompensieren.» Nach der guten Börsenentwicklung könnten etliche Kassen aber noch mutiger vorgehen, findet er: «Ich kann deshalb gut verstehen, wenn die Versicherten jetzt Druck machen, um höhere Zinsen einzufordern.»

Rentner bekamen mehr als Erwerbstätige

Rendite und Zinsgutschrift der Pensionskassen



Nicht alle Vorsorgeinstitute besitzen allerdings genügend Reserven, um wie Profond oder die Raiffeisen-PK 8% oder mehr auszuschütten. Das gilt vor allem für die Kassen der staatlichen Arbeitgeber, die meist einen tieferen Deckungsgrad aufweisen. So zahlt die Aargauische Pensionskasse lediglich 1,5% und vertröstet mit einer Zusatzverzinsung ab 2024. Auch Publica, die PK der Bundesangestellten, bietet mit 1,75% nur wenig mehr.

Teuer erkaufte Sicherheit

Pech hat derzeit ebenso, wer die berufliche Vorsorge über eine Vollversicherung abdeckt. Swiss Life, mit 375 000 Versicherten der grösste Anbieter, gewährt derzeit einen Zins von 1 bis 1,16%. Dafür übernimmt die Versicherung sämtliche Anlagerisiken. «Diese Sicherheit hat jedoch einen hohen Preis», urteilt Rothacher. «Sie hat zur Folge, dass die Versicherten nur minimal vom Gewinn an den Aktienmärkten profitieren können.»

Was aber wären die Folgen, wenn auf den jüngsten Boom nun ein Crash folgt? Immerhin ist die Schweizer Börse im letzten Jahr um 23% gestiegen. In nur acht Jahren haben sich die Kurse verdoppelt. Profond-Chef Schlaefli gibt Entwarnung: «Schon bisher haben wir alle paar Jahre eine Krise erlebt, ohne dass unsere Stabilität in Gefahr geriet.» Seine Kasse habe 80% des Kapitals in Aktien und Immobilien angelegt. «Das bedeutet: Wir können die laufenden Renten allein aus den Dividenden und Mieteinnahmen finanzieren - unabhängig von der Entwicklung der Börsenkurse.»

So erfreulich die Zinsgutschriften für viele Erwerbstätige jetzt auch ausfallen: Ein tolles Jahr wie 2021 genüge nicht, um die enorme Umverteilung der letzten Dekade wettzumachen, gibt PK-Experte Rothacher zu bedenken. Doch seien die Weichen für die Zukunft jetzt richtig gestellt: «Nach der Finanzkrise durchlebten die Pensionskassen eine schwierige Zeit. Doch sie haben ihre Lehren daraus gezogen: Viele sind heute robuster denn je.»